Da Qualm und Gluth und Wind die Stadt bedrücken,
So kann der Thurm mit Sicherheit ihr nahn
Und kommt so nah', daß er mit seinen Brücken
Sich mächtig fühlt, den Mauerkranz zu fah'n.
Doch schnell eilt Soliman heranzurücken
Und sucht zu kappen diese schmale Bahn,
Er haut und haut und brächt' ihn auch zum Wanken,
Da steigt ein anderer Thurm aus dessen Flanken.

Der Thurm scheint hoch und höher sich zu dehnen,
Als in der Stadt ein jegliches Gebäu:
Erschrocken sehen nun die Saracenen,
Daß höher als die Stadt dies Werkzeug sei.
Trotz allem Pfeilehagel, Steinedröhnen,
Bleibt Soliman doch seiner Arbeit treu;
Er läßt nicht ab die Brücke zu zertrümmern
Und schimpft und mahnt, die feig sind, hier zu zimmern.

Da zeigt sich, andern Menschen unsichtbar,
Der Engel Michael Gottfried dem Frommen,
Mehr als die wolkenlose Sonne klar
In hoher Himmelsrüstung glanzumschwommen.
Schau, Gottfried, spricht er, Zion wird nun bar
Des grausen Jochs, der Tag ist nun gekommen;
Erheb', erheb' dein Aug', das furchtsam blickt,
Schau, welchen Beistand dir der Himmel schickt!

Schau auf nach jenen luft'gen Himmelskreisen!
Siehst du nicht dort des Himmelsheeres Bild?
Den Wolkenschleier will ich dir entreißen,
Der düster, trüb um eure Menschheit quillt,
Will deinen Geist mit Himmelsfeuer speisen,
Damit du schaust die Geister unverhüllt,
Daß du den Glanz der himmlischen Gestalten
Vermögst — auf kurze Zeit doch — festzuhalten.

Schaut dort die hohen Kämpen Christi blinken
Als sel'ge Bürger in des Himmels Reich!
Dein Ziel muß ihnen auch das Höchste dünken,
Sie fechten mit dir kühnlich Streich auf Streich!

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000355